

# Leipziger Tageblatt

und

## Anzeiger.

N<sup>o</sup> 243.

Montag den 30. August.

1852.

### Die Börse in Leipzig.

Die Häuser, in welchen Kaufleute sich versammeln, um mündlich und schriftlich Geschäfte abzumachen, heißen bekanntlich Börsen; ein Name, welcher zuerst dem Vereinigungsorte der Kaufleute zu Brügge in Flandern beigelegt wurde, weil derselbe ein Schild mit drei Börsen hatte. Antwerpen und andere niederländische Städte nannten hierauf ihre Häuser, welche zu gleichem Zwecke dienten, eben so, und bald gab es an allen Handelsplätzen Börsen. Im 17. Jahrhundert hatte Leipzig noch gar kein besonderes Gebäude dieser Art. „Die Kaufleute,“ sagt Heidenreich in seiner Chronik S. 14, „haben in einem Gewölbe, so nahe am Markte gelegen, ihre sonderliche Zusammenkunft, welche man Börse nennt, in und vor welcher sie sich mit einander unterreden.“ Der Besitzer dieses Hauses, ein Baumeister Mayer, kündigte ihnen aber die nurgedachte Benutzung und nun verlegten sie ihren Sammelplatz in ein anderes Gewölbe am Markte und zwar in den jetzigen Stieglitzischen Hof, der damals das Rothhauptische Haus hieß. Allein auch hier blieben sie nicht lange, denn Adrian Stager, damals Baumeister, ließ in der Messe auf dem Markte, in der Nähe des Waagegebäudes ein großes Gebäude von Holz errichten, welches man aufschlagen und wieder auseinander nehmen konnte. Im Jahre 1670 war hier die erste Zusammenkunft. Fast zehn Jahre lang wurden hier die Geschäfte betrieben, bis der Rath die jetzige Börse nach italienischer Art erbauen ließ, was eine ungemeine Freude erregte. Die Kaufleute drückten diese in einem Dankagungsschreiben aus, worin sie zugleich ansuchten, daß keinem Betrüger hier der Zutritt gestattet werden möchte. Der Grundstein wurde am 30. Mai 1679 gelegt und schon 1680 war der Bau mit Ausschluß der vielen äußern und innern Verzierungen vollendet, denn diese nahmen noch mehrere Jahre hinweg. So kamen am 5. Juni 1688 erst 28 Bildsäulen und Kugeln auf die oberste Gallerie.

Die hölzerne, nur während der Messen vorher aufgeschlagene Bude zu den Börsengeschäften wird auch von Hieron. Decelius in dessen 1689 erschienener Reichsgeographie erwähnt. „Zuvor,“ sagt er, d. h. vor Erbauung der jetzigen, „zuvor hatten sie sich in den Messzeiten in ihren Handels- und Wechselsachen nur einer auf dem Markte aufgeschlagenen hölzernen Bude zu bedienen gehabt.“ Der Markt, auf dem die Bude in Messzeiten gebaut wurde, war übrigens bisweilen auch der Naschmarkt oder, wie er damals hieß, Haringmarkt, denn die meisten Mäschereien, welche in ältern Zeiten hier verkauft wurden, bestanden in eingesalznen Fischen, unter welchen die Haringe die Hauptrolle spielten.

(K.)

### Humanität

ist das Wort, mit dem man in neuerer Zeit viel Unfug, großen Mißbrauch getrieben hat. Ursprünglich bedeutet es bekanntlich Menschlichkeit, i. e. Menschenpflicht, Leutseligkeit, Huld und Milde.

In dem Maße aber, in welchem man von den eigentlichen Begriffen der Religion abgewichen und zu dem modernen Heidenthume gekommen ist, ganz in demselben Maße hat man auch den eigentlichen Begriff des genannten Wortes so weit verlassen, daß man dasselbe nach dem Sinne, nach der Auffassung und Handhabung der Neuzeit recht füglich in das deutsche Wort „Unmenschlichkeit“ oder Grausamkeit gegen alle Nebenmenschen, sowohl gegen die, zu deren Gunsten man das Wort geltend machen will, als

auch gegen die, welche durch die Ausübung solcher Humanität zu leiden haben, übersetzen kann.

Man hat es Humanität genannt, daß man dem rohen Haufen gestattet, ganz seiner Neigung zu leben, Rechte zu beanspruchen, ohne Leistungen zu übernehmen, sich zu Ehrenstellen zu drängen, ohne die dazu erforderliche Befähigung zu besitzen; man hat es Humanität genannt, daß man dem Besizenden das durch Fleiß, Ausdauer und Geschicklichkeit Erworbene nehmen durfte, um es dem Faulen, Veränderungsüchtigen und Ungeschickten zu geben und sich so die Macht zu schaffen, mit der man seine Zwecke zu verfolgen und zu erreichen strebte u. c., Alles unter oder hinter dem Schilde der Humanität. Dadurch wurde man grausam (inhuman, d. h. unmenschlich) gegen den Verführten, denn man brachte ihn in eine widernatürliche, alles vernünftigen Zusammenhanges in Ursache und Wirkung entbehrende Lage, die nicht bestehen konnte, die dem Unwissenden nur Ideen in den Kopf setzte, welche ihn unglücklich machen mußten, weil er in der Regel nicht bloß aus Lohn und Brod gebracht, sondern auch bürgerlich ruiniert, und, was das Schlimmste war, in seinem Denk- und Urtheilsvermögen so verwirrt wurde, daß er sich in vollem Rechte zu befinden wähnte und den nur zu gerechten Widerstand gegen seine Thorheit und Gewaltthätigkeit für unerlaubte Eingriffe in seine vermeintlichen Rechte hielt.

Man wurde aber auch inhuman (unmenschlich) gegen diejenigen seiner Nebenmenschen, welche von der Thorheit oder Schlechtigkeit der Verführten zu leiden hatten. Das ist folgerichtig, bedarf keines Beweises und ist leider Erfahrungssache geworden.

Wie es grausam gegen ein unerzogenes und ungezogenes Kind ist, wenn man dessen Grillen und Eigensinn nicht Grenzen stellt, ebenso ist es gegen den ungebildeten erwachsenen Menschen unverantwortlich, wenn man ihn nicht bei Zeiten durch Anwendung der zu Gebote stehenden Mittel auf den rechten Weg bringt. Beider Sinn und Gemüth kann nur durch die rechte, mit Strenge verbundene Liebe wieder gesund werden.

Obrikeiten und Staatsbehörden ist daher gleich den Eltern gerechter Vorwurf zu machen, wenn sie nicht in Zeiten für die Jhrigen, so weit dies ihnen überhaupt möglich, dafür sorgen, daß dem im Entstehen begriffenen Uebel noch gewehrt werde; sie sind aber auch insofern in gleicher Lage, als sie für eine gute Erziehung ihrer Angehörigen zu sorgen haben, und nichts verabsäumen dürfen, was deren Wohl befördert und Unheil von ihnen abhalten kann.

Weg daher mit der falschen Humanität! In neuerer Zeit ist dieses Wort nur zu oft zu schlechten Zwecken gemißbraucht worden.

So viel für jetzt, obwohl sich noch viel sagen ließe und noch gar manche Seite der falschen Humanität, die meistens nichts als Schwäche im Verstande und Urtheile, bisweilen auch tadelnswürdige Empfindelikeit gegen Menschen und Thiere ist, beleuchtet werden könnte.

### Vermishtes.

(Das Wachstum Amerika's.) Unter diesem Titel brachte Nr. 217 d. Bl. wichtige Nachrichten über die Macht Nordamerikas. Diesen entgegen sei es uns erlaubt, auf das aufmerksam zu machen, was ein Artikel vom 10. Juli aus Newyork erzählt. Wir geben denselben hier für unsern Zweck nur im Auszuge, es geht daraus aber hervor, daß das große Land den Keim der Zerstörung in sich trägt, und daß in künftigen Zeiten die Nordamerikaner